

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 24 • Siebter Jahrg.

Stuttgart, 12. Juni 1926

Erscheint wöchentl. Samstags. Bezugspreis viertelj. 1,50 Goldm. Einzelnummer 15 Goldpf. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Röllestr. 16. Fernsprecher 8600 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

Lied unserer Jugend

Wir sind die junge Garde
der freiheitsfrohen Zeit;
der roten Welt Standarte
sei unfer Tag geweiht.

In uns ist alles Blüte
zur Größe und zur Macht;
durch uns wird Licht und Güte
in diese Welt gebracht.

In uns ist Frühlingsglaube
in winterlicher Zeit;
wir graben aus dem Staube
die Blume Menschlichkeit.

In uns ist all das Hoffen,
das diese Welt verlor;
o leht, steht nicht schon offen
der Zukunft Sternentor?

Es winkt mit seinem Glanz!
Kam'raden, rührt den Schritt,
dann wandert bald die ganze
lichtfrohe Erde mit.

Alfons Petsold.

1743000 Arbeitslose!

Ik. In unsern politischen Gefilden ging es die letzte Zeit recht lebhaft zu. Am geschäftigsten im Reichstag, dessen treuen Händen und hoher Weisheit unser Wohlergehen überlassen ist. Er hatte neben gleich nützlichen Dingen den Flaggengstreit auszufechten, eine Kabinettstrife zu überwinden und ein neues Ministerium auf die Beine zu stellen. Das ist allerhand für ein paar Wochen. Und da wird schlankweg behauptet, der Reichstag tue nichts. Die Flaggengeschichte hatte ihm der Reichskanzler Luther angeblich. Er wollte, weil es ein paar Tausend ausgewanderte Deutsche wünschten, deren Deutschtum in ihrem Geschäft aufgeht und vielleicht auch einmal für einen deutschen Wohltätigkeitsverein tanzen, die Flagge der Republik hinter dem Rücken der Volksvertretung ändern. Für dieses Unterfangen ist er gestützt worden. Das ist eigentlich schade. Denn nun ist er verhindert, sich weiter für uns zu opfern. Statt dessen muß er sich nun auf der lieblichen Galerie langweilen, die der unbezahlbare Michaelis mit dem uns teuern Cuno zieren. Als Luthers Nachfolger wurde der Zentrumsmann Dr. Marg erkoren, dem die bisherigen Minister beigegeben sind. Obgleich alle diese Herren an der Flaggengeschichte nicht weniger schuld sind als Luther, erhielten sie das Vertrauen des Reichstages. Man möchte sie meinen, man hätte dann auch Luther lassen können. Er hätte dann sicherlich sein Versprechen von wegen dem Preisabbau eingelöst. Nun haben wir ihn verloren, aber alle seine Ministerkollegen haben wir noch. Deren bisheriges Tun gestattet fast zu sagen, daß auch weiterhin eine Politik getrieben wird, die Respekt gebietet. So wird dann unter dem neuen Kabinett unser Schicksal ebenso betreut sein, wie unter dem alten.

Trotz dieser erbaulichen Aussicht können wir nicht umhin, zu fragen, was denn nun eigentlich die Regierung zur Binde- rung der Wirtschaft zu tun gedenkt. Wir haben noch immer 1743000ollarbeitslose und vielleicht fast die doppelte Zahl Kurzarbeiter. Das heißt, wir haben in Deutschland 5 Millionen Menschen, die mit ihren Familien ein Drittel der deutschen Bevölkerung ausmachen, die nicht wissen, wie sie Leib und Seele zusammenhalten sollen. Zwar ist die Zahl der Unterstützung beziehenden Erwerbslosen in der ersten Hälfte etwas zurückgegangen, andererseits aber werden umfangreiche Entlassungen in Aussicht gestellt oder vorgenommen. So erklärte dieser Tage der Arnberger Regierungspräsident König, die Stilllegung habe ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Es lägen ihm noch eine große Zahl Stilllegungs-

anträge vor. Man werde mit der Stilllegung des großen Stahlwerkes Rhönitz in Kürze zu rechnen haben. Auch andere große Unternehmen beabsichtigten völlige Stilllegung oder starke Abbau- maßnahmen. In andern Gegenden sind gleichfalls Entlassungen angekündigt. Demnach sieht zu fürchten, daß die kleine Lücke, die die Saisongewerbe in dem Erwerbslosenheer gemacht haben, durch neue Haufen entlassener Leute mehr als aufgefüllt wird. Die schwache Hoffnung, daß der Hungerwolf allgemach aus den Arbeiterbletern verschwinde, ist aufs neue dahin. Die Arbeiterschaft bleibt also nach wie vor von bitterster Not und furchtbarer Verzweiflung heimgesucht. Das wertvollste Gut der Wirtschaft, die menschliche Arbeitskraft, erfährt eine noch schlimmere Ver- rüttung.

Bei dieser entsetzlichen Drangsal, in der sich die deutsche Arbeiterschaft befindet, braucht man sich nicht zu wundern, daß die amerikanischen Konsulate wieder mehr Auswanderelustige vor- gemerkt haben, als die nächsten dreiviertel Jahre bei Dunkel- Sam einzuleihen dürfen. Hochgeschulte Facharbeiter, die selbst in den schlimmsten Jahren nicht aus Auswanderern dachten, sind fest entschlossen, dem Vaterlande den Rücken zu kehren. Die Jungen, die Tatkräftigen, die Geist u n g s f ä h i g s t e n w a n d e r n zu unsern Wettbewerbern und helfen diesen, noch konkurrenzfähiger zu werden. Die fremde Wirtschaft oder Industrie erhält er- wachsene, fertige, sachlich gebildete Leute, kurz höchst wert- v o l l e s M e n s c h e n g u t u m s o n s t, und Deutschland ver- liert es. Diese Arbeiter zu erziehen und zu bilden, hat unermeh- liche Mühe und riesiges Geld gekostet. Diese gewaltigen, schier unerschlichen Werte bekommt das Ausland, u n s e r e W e l t- b e w e r b e r, g e s e h e n t. Man mag sich heute, in Anbetracht der Hunderttausende, die unbeschäftigt sind, über diese Verluste leicht hinwegsetzen. In ein paar Jahren aber, wenn sich der Vorprung des Auslandes zeigt, den die ausgewanderten deut- schen Facharbeiter mit bewerkstelligt haben, wird man in Deutsch- land mit Schrecken gewahr werden, wieviel es verloren hat.

Damit sind indessen die Gefahren, die die Arbeitslosigkeit für Deutschland und seine Wirtschaft zeitigt, nur zum geringsten Teil genannt. Eine monate- oder gar jahrelange Beschäftigungs- losigkeit muß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sehr nachteilig beeinträchtigen. Eine Jugend, die geraume Zeit auf der Straße liegt, muß an ihrer Seele und Schaffenslust schwer Schaden leiden. Die stellen- und verdienstlosen Arbeiter kommen mit ihren Familien moralisch und körperlich immer mehr herunter, die Gleichgültigkeit, die Verzweiflung übermannt sie. Was aus diesem jämmerlichen Niedergang für den Staat

sprechen kann, nein sprechen muß, läßt sich leicht ermessen. Alle Schäden, die die Arbeitslosen erleiden, sehen sich um in Verluste des Staatswesens und des Volkswertmögens.

Es ist daher vom staats- und wirtschaftspolitischen Standpunkt aus sträflich kurzschichtig, die Arbeitslosen ihrer Pein zu überlassen, zumal sie bestimmt unschuldig an dem Wirtschaftszustand sind. Und es ist albern, ob des Tiefganges der Dinge die Arbeiterschaft zu schellen. Dies tun allerdings die Unternehmer und ihre journalistischen Kostgänger. Von ihnen ist freilich, nach allem, was man von ihnen weiß, nichts Besseres zu erwarten. Sie mögen glauben, zu wissen, warum sie die Arbeiterschaft, die große Leidtragende der Krise, angefeinern und nichts zu deren Behebung tun. Sie hoffen, aus der Not der Arbeiterschaft goldene Wortelle zu ziehen. Sie meinen, eine durch Hunger und Sorge gequälte Arbeiterschaft lasse sich leichter ins Joch spannen. Aber es kann womöglich auch anders kommen! Dies zu bedenken, ist jedoch von einem Unternehmertum nicht zu erwarten, das im Glauben an die Wunderkraft der Gewalt groß und hartdörinig geworden ist.

Was aber tut die Volksvertretung, die Regierung gegen die Drangsal der Erwerbslosen? Was tun Parlament und Regierung, um die Wirtschaftskrise zu beheben? Sie haben eine Erwerbslosenunterstützung gewährt, zu lärglich zum Leben, zu reichlich zum Sterben. Damit glauben die kleinen Staatsweisen ihre Aufgabe erschöpft. Wenn die Arbeitervertreter eine Erhöhung der Unterstützung beantragen, jammern bürgerliche Abgeordnete und Minister wie neapolitanische Kirchenbittler, es sei kein Geld mehr da. O, Geld ist genug da, wie die unersetzten Bewilligungen für Militär, Marine, Fürsten und Schwerindustrielle kläglich beweisen. Die Anäuserung mit den Mitteln für die Hunderttausende von Erwerbslosen, für diese Arbeitskräfte, für unser wertvollstes Gut, kommt einer sinnigen Vergewandung gleich.

Noch wichtiger als die Unterstützung der Erwerbslosen ist die Behebung der Krise. Hierfür haben alle Regierungen der letzten Jahre soviel wie nichts getan. Sie sind, wenn die Wirtschaftsnot zur Erörterung stand, über billige Lebensarten nicht hinausgekommen. Wenn eine deutsche Reichsregierung nicht weiß, wie aus dem Engpaß herauszukommen ist, dann sollte sie sich beim amerikanischen Handelsminister Hoover erkundigen, wie man sich in den Vereinigten Staaten im Jahre 1920 über den Berg hinweggeholfen hat.

In Deutschland werden seit geraumer Zeit 120 bis 150 Millionen im Monat für Erwerbslose ausgegeben. Diese Summen kapitalisiert ergeben einen Milliardenbetrag. Man muß den Mut haben, damit zu beginnen, durch Anleihen großzügige Wirtschaft zu treiben. Hierdurch wird sich die Ausgabe für die Unterstützung allgemach verringern, das Ersparte kann zur Zinskahlung benutzt werden, die jetzt brachliegenden Arbeitskräfte können Werte schaffen, womit dem Staat, der Wirtschaft und besonders den Arbeitslosen am besten gedient ist.

Auf zum Verbandstag!

Im Kopfe manches Jugendlichen malt sich das Leben und die Gliederung unseres Verbandes etwa so:

Zu oberst ist der Herr Hauptvorstand. Dieser gibt seine Befehle an den Herrn Bezirksleiter. Und der Herr Bezirksleiter befiehlt dem Ortsvorstand. Und der Herr Vorstand schafft die Vertrauensmänner und den Betriebsrat an. Dann erst wird dem einfachen Mitglied und den Lehrlingen, die ein Verbandsbuch haben, gesagt, was der Herr Hauptvorstand will. Und das muß dann das Mitglied machen, obs ihm paßt oder nicht...

Was, das hab ich erkundet? Ist nicht wahr, so haben schon viele Jugendlichen über den Verband geredet. Aber so ist er nicht aufgebaut. Da wäre es ja wie beim Militär, wo der Reihe nach von oben herunter kommandiert wird. Gerade umgekehrt ist es bei uns im Verband.

Was ist denn ein Verbandstag?
Der Verbandstag ist unser Parlament. Für je 4000 Mitglieder wird ein Abgeordneter gewählt, steht im Verbandsstatut. — Dieses Jahr ist ein Verbandstag einberufen, und zwar nach Bremen. Beißt du, junger Kollege, wenn alle unsere Mitglieder nach Bremen fahren könnten, dann bräuchten wir nicht zu wählen und bräuchten keine Vertreter zum Verbandstag schicken. Aber das geht nicht, daß Hunderttausende in einer Versammlung beraten und beschließen.

Der Verbandstag ist von den Mitgliedern zu wählen und ist die höchste Stelle im Verband. Hier ist alle Kraft und alle Wille aller Mitglieder vereinigt.

Der Vorstand des Verbandes wird auf dem Verbandstag gewählt. Und wenn er in den zwei letzten Jahren verkehrt gearbeitet hätte,

dann würde er abgesetzt. Der Vorstand besteht aus 18 Mitgliedern: drei Vorsitzenden, zu Kassierern, vier Sekretären und neun Beisitzern. Die Redakteure der Metallarbeiter-Zeitung und Metallarbeiter-Jugend nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teil.

Sämtliche Vorstandsmitglieder werden vom Verbandstag in gleicher Abstimmung mit Stimmmehrheit auf die Dauer bis zum nächsten Verbandstag gewählt. Die Beisitzer sind unbefolget; sie sind aus der Verwaltungstelle an Sitz des Vorstandes (Stuttgart) entnommen und sollen aus verschiedenen Zweigen der Metallindustrie sein. Wer das genau nachlesen will, der muß das Statut in die Hand nehmen. Jedes Mitglied muß ein Statut im Hause haben. Es ist genau so wichtig wie das Verbandsbuch. Auf jeder Verwaltungsstelle ist es unentgeltlich zu haben.

Der Vorstand ist verpflichtet, alle Interessen des Verbandes gewissenhaft wahrzunehmen. Er vertritt den Verband nach innen und nach außen. Also den Mitgliedern gegenüber und den Behörden und den Unternehmerverbänden gegenüber.

Der Vorstand hat die Aufrechterhaltung des Statuts zu überwachen und alle statutengemäßen Beschlüsse zu vollziehen und den örtlichen Verwaltungsstellen hierauf bezügliche Verwaltungsvorschriften zu erteilen. Er hat alle zwei Jahre den Verbandstag einzuberufen.

Jeder ordentliche Verbandstag muß mindestens 20 Wochen vor dem Tage, an dem er stattfinden soll, den Mitgliedern mit Angabe der Tagesordnung bekanntgegeben werden.

Wählbar zum Verbandstag sind nur Mitglieder, die mindestens 3 Jahre dem Verbandsangehörigen. Nur mit beratender, nicht mit beschließender Stimme nehmen am Verbandstag teil die Mitglieder des Vorstandes, die Vertreter des Ausschusses und die Redakteure.

„Das Statut schreibt vor...!“ Das ist von manchen Jugendkollegen lustig bespöttelt worden, weil sie an das stieflebe Leben gewöhnt sind und sich in ihren täglichen Beschlüssen davon lassen. Aber der Verbandstag kann nicht täglich neue Beschlüsse fassen, denn er findet in der Regel nur alle zwei Jahre einmal statt. Dann tagt er acht Tage oder solange, bis er alles aufgearbeitet hat. Die Abgeordneten (Delegierten) fahren wieder nach Haus; ihr Amt, ihre Aufgabe ist erloschen. Aber der Verbandstag setzt etwas ein, was bestehen bleibt — und sozusagen nennt man (vom lateinischen Status, das ist das Feste) das Statut.

Der Vorstand, die Bezirksleiter, die Ortsbeamten und alle Mitglieder haben sich danach zu richten. Der gewählte Vorstand hat für die Durchführung des Statuts und der vom Verbandstag gefassten Beschlüsse zu sorgen.

Die Mitgliedschaft hat noch eine sehr wichtige Körperchaft, die der Verbandsaufsicht. § 28 unseres Statuts sagt hierüber:

1. Zur Überwachung der Tätigkeit des Vorstandes wird ein Ausschuß von fünf Mitgliedern — einem Vorsitzenden seinem Stellvertreter und drei Beisitzern gebildet. Der Ausschuß darf sich nicht am Sitze des Vorstandes befinden.
2. Der Ausschuß hat Bescheid zu werden über den Vorstand gemäß den Bestimmungen des § 24 Abs. 6-9 zu regeln usw.

Der Ausschuß kann jederzeit die Hauptkasse nachkontrollieren. Dem Verbandstag muß der Ausschuß Bericht über seine Tätigkeit erstatten.

5. Der Vorsitzende des Ausschusses und sein Stellvertreter werden vom Verbandstag mittels gemeinsamer Abstimmung, die Beisitzer von den Mitgliedern des Ortes, an dem der Ausschuß seinen Sitz hat, auf die Dauer bis zum nächsten Verbandstag gewählt.

Verbandstag, Verbandsausschuß und Hauptvorstand, das ist das Kernstück unseres Verbandes. Machen wir es an wahrstehender Beziehung deutlich.

Als Grundstad viele Tausende von Mitgliedern. Sie wählen den Verbandstag. Dieser wählt den Vorstand, der die Verwaltung des Verbandes bis zum nächsten Verbandstag übernimmt bekommt. Der Verbandstag und die Mitgliedschaft einer Ortsverwaltung (Frankfurt a. M.) wählen Vorsitzende und Beisitzer zum Verbandsausschuß.

Die Linien der demokratischen Wahl zeichnen wir mit stark tragenden Linien ein. Die Wellenlinien bedeuten die Kontrolltätigkeit, die punktierten Linien zeigen den geschäftlichen Verkehr des Vorstandes auf. Er geht zu den Bezirksleitungen, den Ortsverwaltungen und zu Einzelmitgliedern (nach unten) — und (nach oben) zum Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und zur Metallarbeiterinternationale.

Nun sind auf unserer Zeichnung auch noch andere Linien und Körperchaften eingetragen, die ich noch erklären muß. Die einfachen geraden Linien zeigen eine bestimmte Tätigkeit an, die wir Verwaltung nennen wollen. Für bestimmte Fälle kommt Beschlusskraft dazu. Und dann bedeuten diese Linien noch, daß diese Tätigkeit mit der Stellung verbunden ist. Zum Beispiel die Bezirksleiter, die befolgeten Vorstandsmitglieder, die jeweiligen Bevollmächtigten von Berlin, die Redakteure und der Kassier des Verbandsausschusses bilden den Engeren Beirat. (Er besteht also hauptsächlich aus Angehörigen.) Der Engere Beirat wird vom Vorstand nach Bedarf zusammenberufen. Der Engere Beirat hat nur eine beratende Tätigkeit. Dagegen hat der Erweiterte Beirat außer einer bedeutenden Beratertätigkeit auch Beschlusprechere vom Verbandstag zugewiesen erhalten (siehe Statut § 31 Absatz 11 und § 25 Absatz 4).

Damit sind wir bei der Erklärung der Körperchaften der Bezirke angelangt. Davon das nächste Mal mehr. Eppelene.

Pfingsttreffen der Metallarbeiterjugend in Frankfurt a. M.

Jugendtage sind immer freudige Ereignisse. Die Bezirksleitung Frankfurt hatte ihre jungen Mitglieder eingeladen, die Pfingsttage gemeinsam in ihrer schönen Mainstadt zu verbringen. Als man zum ersten Male den Gedanken aussprach, lag noch tiefer Schnee über Frankfurt und man wußte nicht, ob das Treffen sich so schnell verwirklichen lassen würde. Der Ruf der Bezirksleitung fand in den Jugendgruppen der Ortsverwaltungen ein freundliches Echo. Sollte doch ein bei vielen Gruppen längst gehegter Wunsch endlich in Erfüllung gehen. Zwar galt es, große Schwierigkeiten zu überwinden. Die schlechte wirtschaftliche Lage drohte vielen Jugendlichen die Teilnahme unmöglich zu machen. Trotzdem ist es gelungen, der Jugend zu helfen und ihnen etwas Außerordentliches zu bieten. Im Programm standen unter anderem: Besichtigungen der Altstadt, des zoologischen und des Palmengartens, Dampferfahrt auf dem Main, Sondervorstellung im Neuen Theater. Dazu wurde den Gästen noch freies Frühstück, Mittag- und Abendessen



an den beiden Festtagen gegeben und das alles für 1,40 M. Teilnahmegebühr. Eigentlich nur für 1 M., denn 40 Pf. kostete das Festabzeichen, das später als Abzeichen der Gruppen dienen soll, aber anlässlich der Tagung zum ersten Male getragen wurde. (Nebenstehende Abbildung ist die Wiedergabe des Festabzeichens.)

Das Fest war gut vorbereitet, 510 Teilnehmer hatten sich gemeldet. Schon am Donnerstag vor Pfingsten waren einzelne Jugendfreunde gekommen. Sie waren arbeitslos, hatten deshalb kein Geld, dafür aber Zeit zum Tüppeln; dennoch zu Fuß nach Frankfurt. Und am Samstag kamen die anderen. Ganz früh schon die Kaffee- und die Deskseder, am Nachmittag die übrigen. Immer wieder zogen die Fähnlein mit ihren roten Wimpeln zum Gewerkschaftshaus.

Die schon früh gekommen waren, benutzten den Nachmittag, um sich die Altstadt etwas näher anzusehen. Unter kundiger Führung ging es zum Dom, von dessen 97 Meter hohem Turm sich den Besuchern eine glänzende Aussicht auf die Stadt, das leuchtende Band des Mains und auf die in der Ferne in zartem Blau verschwindenden Berge des Taunus, Vogelsberges, Spessarts und Odenwaldes bot. Der Rundgang durch die Altstadt ließ ein Stück Mittelalter im Geiste vor den Augen unserer Freunde vorüberziehen.

Der Abend verlebte alle im Saale des Gewerkschaftshauses zur Begrüßungsfeier. Aber es waren weit mehr gekommen, als sich gemeldet hatten. 650 waren erschienen. Freudig klang das Lied: „Wir sind jung, die Welt ist offen.“ Dann begrüßte Kollege Mey die Jugend auf das herzlichste in Frankfurt. Einige Lieder wurden gesungen und noch einzelne Szenen aus Gerhart Hauptmanns „Weber“ gelesen. Dann war es Zeit, daß sich alle in ihre Quartiere begaben.

Pfingstsonntagmorgen. Vorhende Sonne über der ganzen Stadt. Der Lärm des Verkehrs war verstummt. Die ganze Stadt schien noch im Schummer zu liegen. In den Straßen sah man nur wenige Menschen, meistens Wanderer, die zu den Bahnhöfen eilten, um für ein paar Tage dem Getriebe der Großstadt zu entkommen. Aber irgendwo in Sachsenhausen da krabbelte es wie in einem Ameisenhaufen. Es war im Massenquartier unserer Freunde. Schon früh waren sie auf den Beinen.

Nach dem Frühstück im Speisehaus in der Großen-Freieberger Straße zog eine Gruppe nach dem Palmengarten, eine andere nach dem Zoo. Archäen, Kaktien und Palmen fanden ebenso Bewunderer wie Löwen, Varen und Affen. Im Nu war der Morgen entschwunden und bald fanden wir uns im Speisehaus bei Suppe und Schweinebraten wieder. Der Rißche gebührt unser besonderer Dank.

Am Nachmittag zog unsere junge Schar mit Musik, Gesang und wehenden Fahnen zu den schön gelegenen Eppartwiesen. Unter Spiel und Tanz schwand die Stunden. Die niedergehende Sonne mahte zum Ausbruch. Schnell zum Abendessen und dann in den großen Saal des schönen Volkshausheims, wo die im Mittelpunkt der Tagung stehende Festsfeier stattfand. Ein Mandolinenzug der Offenbacher Gruppe leitete die Feier ein. Nach dem gemeinsamen Lied: „Dem Morgenrot entgegen“, und einem von der Genossin Bauer wirkungsvoll gesprochenen Prolog hielt Kollege Schlieftedt (Stuttgart) die Festrede. Er sprach seine Freude darüber aus, daß das Treffen alle seine Erwartungen übertroffen hätte und erinnerte daran, daß Frankfurt auch für den Metallarbeiter-Verband eine große historische Bedeutung habe. Hier habe die Wiege des DWA gestanden. Wer aber lebe noch von den alten Kämpfen und wem habe ihr heldenhaftes Ringen gegolten? Doch nur der Jugend. Deshalb sei es auch ihre Pflicht, den Kampf mit der gleichen Begeisterung und mit demselben Idealismus fortzuführen. Es sei Ehrenpflicht der Jugend, das Werk der Ältern zu vollenden. Nicht für das Vaterland soll sich die Jugend begeistern, sondern für das Land der Kinder, das Land der Zukunft und für die Heiden der Arbeiterbevölkerung. Sie sollen der Jugend als leuchtendes Vorbild dienen. Die Gemeinsamkeit des Erlebens soll die Jungen zusammenschließen zum Freundschaftsbund in der großen Familie der Arbeiter. Außenstehende müssen Sehnsucht empfinden, in diese Familie aufgenommen zu werden. Zum Schluß dankt Schlieftedt den Frankfurter Kollegen für ihre Gastfreundschaft und entbletet der Jugend seinen Gruß.

Nun folgte das bunte Programm. Die Kollegen Kaymer und Wilhelm Mey sangen Lieder zur Laute. Genossin Bauer brachte heitere Rezitationen zum Vortrag. In fröhlicher Stimmung schwand die Stunden und begeistert klang das Hoch auf den DWA durch den Saal, das Kollege Mey am Schluß der Feier ausbrachte.

Am Pfingstmontag zog die Jugend zur Dampferfahrt an den Main. Vier Kleinerdampfer, mit den roten Wimpeln der Gruppen geschmückt, trugen ihre junge Last durch die morgengrischen Tüten der Main hin auf zum Dillhafen und zur Gerbermühle, einem Lieblingsort Goethes, hinab zum Weßhafen und wieder zurück zum Mainkaai. Dann ein Marsch durch die Stadt zum Neuen Theater. Dort gelangte Schönhans Schwant: „Der Raub der Sabinerinnen“ als Sondervorstellung für die Metallarbeiterjugend zur Aufführung. Die Künstler-schar gab ihr Bestes. An der Jugend fand sie ein dankbares und beifallsfreudiges Publikum. Die meisten waren noch nie im Theater. Die Stunden im „Neuen Theater“ werden ihnen eine lebenslange Erinnerung sein.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen vereinigte eine Schlussfeier nochmals die Teilnehmer vor dem herzlichen Abschiednehmen. Unter dem Gesang der Internationale gingen wir auseinander und viele, viele Hunderte fragten mich immer wieder: „Wann findet das nächste Jugendtreffen statt?“ Am Wein, am Wein, dachte ich und ging mit einer Gruppe fiegend zum Saal hinaus.

So sind die schönen Tage von Frankfurt nun vorüber.

W. A. m. p. f.

Die Düffeldorfer Gesolei

Unser Verband als Aussteller

P. H. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat sich nicht nur auf die Ausstellung im Haus des ADWB beschränkt, sondern gleich einiger anderer Verbände auch in den Sonderabteilungen der Gesolei einen Platz verschafft. Hier, inmitten gleichartiger Dinge, fügt sich das gewerkschaftliche Schutz- und Fürsorgewesen eindrucksvoll ein.

In der Abteilung „Kinderfürsorge“ ist unser Verband vertreten. Wenn behauptet wird, in Deutschland sei die Kinderarbeit beseitigt, so ist das sehr irrig. In der Industrie, besonders aber in der Heimarbeit ist Kinderarbeit noch vorhanden. Der Verband zeigt Waren aus der Nadelindustrie, aus der Metalltopffabrikation, Elektroindustrie, Spielwarenindustrie und anderen Zweigen, die nur von Kindern hergestellt sind. Die erzielten Verdienste sind mit vermehrt. Hungertlöhne und Kinderarbeit, das traurigste Kapitel.

Die Halle 37 ist dem Unfallschutz gewidmet. Hier hat auch unser Verband reichlich ausgestellt. In Leuchtbildern werden die Berufs-unfallgefahren gezeigt. Da sind die Unfälle durch fehlenden Räderdruck, Seilbrüchen bei Auszügen, freilaufende Wellen und vielen anderen bemerkt. Eine besondere Beachtung verdienen die Aufnahmen nach einer Explosion, die einem Autogenschweißgeräts das Leben kostete, der Benzinfässer zu Boden hatte. Auch die Explosionen, die durch ungeübte Arbeitskräfte an Dampfesseln entstanden, verdienen Beachtung. Viele Unfälle werden durch Schwerkörperlichkeit der Arbeiter verschuldet. Den Arbeitern soll immer wieder vom Verband eingehämmert werden: „Arbeite nur an Maschinen mit vorsichtiger Aufmerksamkeit.“ Wie notwendig diese Warnung ist, zeigt ein Bild, auf dem hundert Hände fliegend erhoben sind. Hände, denen

allen ein oder mehrere Finger fehlen. Das Bild ist die Belegschäft eines kleinen Betriebes, in dem wenig Schutz für Scharn- und Ziehpressen war, bis der Verband ganz gehörig dahinterging. Groß ist die Unfallgefahr in unserer Elektrobranche. Stromschlägen und schwere Verletzungen sind so häufig, daß hier besondere Vorsichtsmaßnahmen zu beachten sind. Ferner kommen die großen Unfallgefahren bei den Montagen von Eisenkonstruktionen vor. Der Verband zeigt einen musterartigen Schutzunterbau an dem Modell für eine große Eisenhallenkonstruktion. Hier ist viel zu lernen, denn die Kenntnis der Unfallgefahren und das Wissen der gesetzlichen Verhütungsvorschriften, verbunden mit unseren gewerkschaftlichen Schutzforderungen, ermöglicht erst eine erfolgreiche Bekämpfung der Unfallgefahren.

Weiter ist unser Verband in der Abteilung Heimarbeit vertreten. Hier zeigt er Waren, die in der Heimarbeit angefertigt werden. Das sind nicht nur Kleinigkeiten. Da gibt es Felten, Messer, Scheren, Schloffer, Nadeln und vieles andere, was heute in bestimmten Gegenden Deutschlands noch in ganz primitiven Heimwerkstätten fabriziert wird. Dabei zeigt man besonders die ungesunden Arbeitsräume und Lebensverhältnisse, die in der Heimarbeit vorherrschend sind.

Der Hauptteil seiner Ausstellung hat der Verband in dem Haus des ADWB. Das Kernstück bildet ein Gemälde, das durch stilisierte Gestalten Sinn und Wesen des Verbandes darstellt. Auf künstlerischen Schautafeln ist Umfang und Bedeutung des Verbandes erklärt. Erklärende und werbende Schrifftafeln ergänzen das Bild. Eine Schautafel enthält die Schriften und Bücher, die der Verband seit seinem Bestehen herausgebracht hat. Da ist manches wertvolle, was wohl größere Beachtung verdient. Ein Seitenabteil zeigt die Gebäude und Werkstätten des Verbandes. Da sind viele Käufer und Geime, die aus Mitteln des Hauptkassens oder Lokalkassen im Laufe der Jahre geschaffen werden mußten, um allen Ansprüchen zu genügen. Eine weitere Schautafel

Das internationale Pfingstfest der Arbeiterjugend in Amsterdam

Pfingsten 1923 wurde in Hamburg die Sozialistische Jugend-internationale gegründet. Pfingsten 1926 hat sie in Amsterdam, einem Zentralknoten der modernen internationalen Arbeiterbewegung, ihre erste Meisterschau abgehalten. Rund 5000 Jugendliche aus den verschiedensten Ländern waren in Amsterdam versammelt. Am stärksten vertreten waren natürlich die sozialistischen Jugendlichen Hollands. Die zweitstärkste Gruppe mit 1200 Personen stellte die deutsche Arbeiterjugend. Aus den skandinavischen Ländern, aus Belgien, Frankreich, Deutschland, aus der Tschechoslowakei, Polen und Rußland waren mehr oder weniger große Gruppen erschienen.

Dieses internationale Pfingstfest in Amsterdam war ein Werk der sozialistischen Jugend selbst. Die Idee zu dem Fest und ihre Ausführung darf die Jugend stolz ihr eigen nennen. Die organisierte sozialistische Jugend ist herangerückt zu einer Kraft, mit der sie Laten vorbringt, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung stets wie Freudenfeuer leuchten werden.

Nur durch das Zusammenwirken großer Massen konnten die amsterdamer Tage gelingen. Es war Pfingsten nicht lediglich das Treffen einiger sozialistischer Jugendführer, die ihre Meinungen austauschen und Entschlüsse fassen. In Amsterdam traten die Massen selbst in Erscheinung, weil eben die sozialistische Jugendbewegung gar nichts anderes sein kann als Massenbewegung. Und nur um den Willen und das Schicksal des sozialistischen Jungproletariats auszusprechen, traten die Führer der Arbeiterjugend aus der Masse heraus.

Wörterverständigung, Friebe, göttliches Menschentum durch internationale Sozialismus — unter diesen Losungen sind die Tausende junger Sozialisten mit ihren roten Fahnen in Amsterdam aufmarchiert. Drei große Demonstrationen, ein überwältigender Fackelzug, wichtige Veranstaltungen im amsterdamer Stadion sowie in einer mehr als 10 000 Menschen fassenden Ausstellungshalle waren einbeleglicher Beweis dafür, daß die internationale Jugend in Amsterdam zusammengeströmt war nicht etwa nur um sich zu vergnügen oder um jedem einzelnen eine Ferienfreude zu bereiten. In Amsterdam haben die Aufmärsche der roten Jugend auf viele zehntausende Gleichgültiger oder Gegner einen tiefen Eindruck gemacht.

Die äußere Form des internationalen Jugendtages knüpfte an eine sehr schöne Gegebenheit der holländischen Arbeiterjugend an. Diese feiert nämlich alljährlich das Pfingstfest draußen in der freien Natur als Massenfest in einer Zelstadt. So war auch in einem amsterdamer Vorort für die mehr als 5000 Teilnehmer des amsterdamer Jugendtages eine große Zelstadt von den holländischen Genossen errichtet worden. In rund 500 Zelten, die je 10 Personen aufnehmen, war das internationale Jungvolk untergebracht. Das holländische Militär stellte die Zelte zur Verfügung. Die Zelstadt war in Straßen eingeteilt, welche die Namen großer sozialistischer Führer trugen: Marx, Bebel, Jaurès, Adler, MacDonald, Wrangling, Stauning, Wandervelde, Troelstra.

Die Bewohner der Zelstadt fühlten sich wie eine große Familie. Rechte und Pflichten waren auf alle gleichmäßig verteilt. Nur in freiwilliger Unterordnung unter die selbstverständlichen Gesetze der Gemeinschaft konnten 5000 Menschen einige Tage lang gespeist. Sollte ihnen ein Unterkommen gewährt werden. Der so oft genannte Gemeinschaftswille der Jugend trat diesmal aus dem Bereich blasser Theorien

gibt Aufschluß über Umfang und Bedeutung des Internationalen Metallarbeiterbundes. Aus allem Schaumaterial geht hervor, daß der Verband gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig an Umfang und Bedeutung zugenommen hat. Dabei sind die Schwankungen der Kriegszeit besonders lehrreich. Im Krieg ein Tiefstand, der in der Revolutionszeit von einem ganz ungelungen Hochstand überwunden wurde und den die Inflation wieder auf eine ruhige Entwicklungsstufe drückte. Ein stützliche Darstellung des Verbandesgebäudes in Stuttgart und unserer Verbandsschule in Dürrenberg tragen zur Vervollkommenheit der Ausstellung bei.

Der Mensch

Beim Eintritt in die Haupthalle, die das Gebot „Der Mensch“ umfaßt, gehen wir geradewegs auf ein Standbild zu, das den Menschen der älteren Steinzeit darstellt. Mit weit vorgebeugtem Oberkörper, vorgestrecktem Hals und Kopf und weitausestreckten Beinen, in der Linken als Waffe eine Keule und die Rechte geballt, so steht dieses Wesen, das nach Knochenfunden von der Wissenschaft rekonstruiert wurde, da. Das Standbild stellt den vielen Schauenden Achtung und Respekt ein.

Ein junger Geistlicher betrachtet sinnend diesen Urnenmenschen und muß die Kritik mit anhören, daß dieser Gott, der den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen habe, nicht sonderlich schön gewesen sein müsse. Darwin habe wahrscheinlich mehr recht, denn die Ähnlichkeit mit einem soliden Affen sei weit größer. Der fromme Mann darf nicht zweifeln und so erklärt der Gottesmann: „Die Naturwissenschaft läßt, allein richtig sind Gottes Offenbarungen, die von den Theologen dargestellt werden.“ Stolz erhebt der Mann sein Haupt und verläßt die Schaar der Zweifler.

Dagegen behauptet mein Kollege Hein, dieser Mensch sehe eines

heraus ins blutvolle Leben. Und waren in diesem Lagerleben der 5000 Jugendlichen verschiedener Nationen nicht alle Elemente des von der Jugend erlebten Sozialismus enthalten: gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freude, Einfachheit, Selbstdisziplin, Sorge um das Gemeinwohl. Ja, das sind die Grundlagen der neuen Gesellschaftsordnung, der die Herzen aller jungen Proletarier stürmisch entgegenstiegen. Und herrlich der Gedanke, daß in Amsterdam die Pfingsten aus dem Heere kämpfender Proletarier ein kleines Stückchen sozialistischer Wirklichkeit vorerlebt haben! Es kann der Weg der Menschheit schon vorwärts und aufwärts gehen, wenn nur die neue Bestimmung, die sozialistische Bestimmung unsere Herzen und Hirne erfasst hat. Wir haben es in Amsterdam gefühlt, daß es so ist, wie es Kossov Worintz, der Vorkämpfer der holländischen Arbeiterjugend, gesagt hat:

„Junge Kameraden, laßt uns immer bereit sein! Der Sozialismus verlangt den ganzen Menschen, das heißt seine ganze Liebe, seine ganze Hingabe, seine ganze Treue sowie seine ganze Kraft und Kenntnis und Geschicklichkeit.“

Zum Wohle der Allgemeinheit!

Bei der Beratung des Gesetzesentwurfes zur Enteignung der Fürstentümer erklärten die Vertreter der Rechtsparteien, das Gesetz sei nur geeignet,

„die Begehrlichkeit der breiten Volksmassen zu erregen.“ Das sagt nun dieses Gesetz, das jetzt dem Volkentscheid unterliegt, über die Verwendung der zu enteignenden Fürstentümer. Hier ist der Wortlaut:

1. Das Kapitalvermögen wird zur Erhöhung der Fürsorgeleistungen für Hilfsbedürftige, besonders für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene verwendet.
2. Die landwirtschaftlichen Güter werden zur Vinderung der Landnot kleiner Bauern, Pächter und Landarbeiter verwendet.
3. Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrts- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Gefängnis- und Versorgungsheimen für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet.

Es handelt sich um mehrere Hunderte von Schlössern, Wohnhäusern, Villen und Gütern in den herrlichsten Gegenden Deutschlands, die heute zum allgerühmten Teil leer stehen.

Die Begehrlichkeit der Massen soll geweckt werden, wenn diese Besitzungen für die Armeen des Volkes nutzbar gemacht werden, wie es der Gesetzesentwurf will?

Nein, nicht die Begehrlichkeit der Massen soll geweckt, sondern der sinnlose Eigennuß der früheren Fürsten zurückgedrängt werden.

Diesem Ziele dient der Volkentscheid Stimmt für ihn!

bekanntem Sinne lieber Zeitgenossen gleich, der sich soeben zum Wort gemeldet habe und im Begriff stehe, mit einem „verätherischen Vongenz“ abzurechnen. Er hat nicht so urecht.

Neben dem Steinzeitmenschen sind Knochen und Schädelreste, wie sie in jahrtausende alten Steinwänden gefunden worden, ausgestellt. Die neueren Forschungen haben den Typ des sogenannten Neanderthalsmenschen ergeben, der in den Gesichtszügen die Ähnlichkeit des schon länger erforschten Steinzeitmenschen nur bestätigt.

Die Weiterentwicklung des Menschen wird in Dioramen dargestellt. Das erste Schaubild zeigt den Menschen als Höhlenbewohner. Er ist bei seiner Tätigkeit, Jagd und Essen, mit seinen wenigen primitiven Werkzeugen dargestellt. Das nächste Bild zeigt schon eine höhere Stufe. Die Menschen wohnen schon in Hütten, reifen schon den Boden mit Solahaden um, tragen schon schützende Kleidung und vieles mehr. Dann führt der Weg über Antilpendämme und wir gelangen in ein Pfahlbock einer späteren Kulturstufe, in der man schon Feuer, Langeräte und höhere Werkzeuge kannte. Dann folgt der Mensch, der schon eigene Aufzeichnungen und bewusste Nachrichten hinterließ; Dessen Erfindung ist längst gelungen und die Entwicklung bis zur heutigen Kulturstufe läßt sich leichter verfolgen.

Die Sonderchau „Der durchsichtige Mensch“ ist angeschlossen. Sie enthält die anatomische Zerlegung des Menschen. Es gibt kein Teilchen des menschlichen Kadavers, der nicht bis ins kleinste erforscht und dargestellt wäre. Blutadern und Nervenfasern sind photographisch dargestellt in einer Genauigkeit, die noch vor wenigen Jahren unmöglich war. An Apparaten lernen wir die Vienstkraft des kleinen menschlichen Herzens kennen. Eine kleine Motorpumpe ist nötig, um die stündlich zu fördernde Blutmenge des menschlichen Körpers mit der gleichen Schnelligkeit und Ausdauer zu bewegen. Kenntnis des gefunden menschlichen Körpers ist erforderlich, um Schäden an ihm zu erkennen,

Die gebräuchlichsten Stanzerelwertzeuge

Von Alfred Wildner, Leipzig 8.

Der Begriff „Stanzen“ ist heute im praktischen Leben noch so unklar, daß man beim Schreiben eines Aufsatzes versuchen muß, ihn möglichst genau festzulegen. Zum Beispiel bezeichnet der Praktiker Exzenterpresse, aber auch Werkzeuge als Stanzen, während es ihm doch niemals einfallen wird, einen Fräser Fräsmaschine oder umgekehrt eine Fräsmaschine Fräser zu nennen. Um Klarheit zu schaffen, empfiehlt es sich daher, die das Material unmittelbar verändernden Vorrichtungen als Werkzeuge, die kraftspendende Maschine aber als Presse zu bezeichnen. Das Werkzeug erhält dann seinen Namen von dem Arbeitsvorgang, für den es eingerichtet ist, während bei den Pressen die den Stößel bewegenden Maschinenteile oder aber der besondere Zweck zur Benennung dient.

Schneidende Werkzeuge, die Formfläche aus dem Material schneiden oder irgendwelche Teile lochen, heißen daher im ersten Falle Formschmitt, im zweiten Falle Lochschmitt. Der Ausdruck Schmitt ist immer beizubehalten, auch wenn die Ausführung wechselt, wie es beim einfachen, beim Hinterführungs-, Führungs-, Polier- und Blockschmitt geschieht.

Die Arbeitsweise dieser Werkzeuge besteht darin, daß ein Stempel in die Öffnung einer Schnittplatte einbringt und dadurch das dazu geschickte Material durchschneidet. Das geschnittene Stück entspricht dann der Form des Stempels.

Die gewerkzeuge bringen gestrecktes Material in eine gebogene Form, ohne es wesentlich in seiner Stärke zu verändern. Ebenso verhalten sich auch Rollwerkzeuge. Stauchwerkzeuge verdicken und verändern vorgeschmittenen Teile.

Prägewerkzeuge bestehen in der Regel aus dem Stempel und dem Unterleil. Die berührenden Flächen sind meist das Gegenstück des anderen. Das Material preßt sich bei dem Druck der Presse den vertieften und erhabenen Formen des Werkzeuges an, wobei es fast keine Stärkeränderung erleidet. Fruchtstempel, Schriftschilder, Köpfe usw. sind das Produkt solcher Tätigkeit.

Mit Prägewerkzeugen werden aber auch Münzen, Bestecke usw. geprägt. Das Material paßt sich dabei der Gravur an, so daß starke und schwache Materialquerprofile entstehen. Das kann natürlich nur unter großem Preßdruck erfolgen.

Ziehwerkzeuge oder Züge stellen Hohlgefäße her, wobei ein Ziehstempel das Material in einen Hohlring zieht und dabei den Rand hochstellt. Boden und Rand behalten dabei annähernd gleiche Stärke. Der hochstehende Rand läßt sich bei weichem Material, wie Messing, Kupfer usw. abstreifen, das heißt in seiner Stärke herabsenken. Der Boden behält bei diesem Verfahren seine ursprüngliche Stärke.

Die bisher genannten Werkzeuge lassen sich vereinigen, so daß in einem solchen Werkzeug zwei bis drei verschiedene Arbeitsvorgänge stattfinden. Man spricht dann von vereinigt (kombiniertem) Schnitt und Prägewerkzeug oder Schnitt und Ziehwerkzeug.

In Brechgeleiten findet ein Stauchen und Strecken des Materials statt. Weil dies meist in glühendem Zustande geschieht, läßt sich der Querschnitt des Materials in erheblicher Weise ändern.

Werkzeuge zur Herstellung von Tuben führen ein förmliches Fließen des Materials herbei. Hierbei kommen natürlich nur

weiche Materialien in Betracht, wie Zinn und Blei, deren Gefüge eine solche Verformung aushält, ohne den Zusammenhang zu verlieren.

Bei den Pressen unterscheidet man je nach der Bauart Handspindel, Motorspindel oder Frictionspressen, Exzentriker, Kurbel, Hebel, Antiebel, doppelt wirkende Ziehpressen und hydraulische Pressen.

Wie aus obigen Ausführungen ersichtlich ist, geht es auch ohne das irreführende Wort „Stanzen“. Man sollte es deshalb nur als Sammelbegriff für das ganze Arbeitsgebiet anwenden, wie bei „Stanzverfahren, Stanzerel, Stanzmaterial und Stanzbau“.

Erhöhte Arbeitsleistung vermehrte Arbeitslosigkeit

Die ungeheure Arbeitslosigkeit ist die Folge der Absatzstörung, die durch die Einschränkung der Konsumfähigkeit des inneren Marktes verursacht wird. Der Rückgang des Beschäftigungsgrades ist aber überall größer als der Rückgang der Produktion und des Auftragsbestandes. Die Arbeitsleistung, auf den Kopf des Arbeiters berechnet, ist in den verschiedenen Industriezweigen erheblich gestiegen, und deshalb kann dieselbe Menge von Waren mit viel weniger Arbeitskräften erzeugt werden.

Bei der Kohlenförderung entfiel nach Angabe des Vereins für die bergbauischen Interessen im Mai vorigen Jahres auf den Mann ein Schichtförderanteil von 908 Kilo. Ende Dezember hatte der Schichtförderanteil 1031 Kilo erreicht und damit die Vorkriegsarbeitsleistung um 105 Kilo überstiegen. Ende 1925 wurden im Kohlenbergbau nur noch 396 000 Arbeiter beschäftigt (gegenüber 428 806 vor dem Kriege), 76 000 weniger als Anfang 1925. In der Denkschrift des erwähnten Vereins wurde für den Ruhrbezirk ein Kohlenbedarf von 92,5 Millionen Tonnen errechnet. Auf Grund eines Schichtförderanteils von 908 Kilo je Mann schätzte man den Arbeiterbedarf auf 401 000 Mann. Bei einer Steigerung des Förderanteils von 908 auf nur 1000 Kilo wären für die Produktion derselben Menge 31 000 Bergarbeiter weniger nötig.

Die Nationalisierung hat die Arbeitsleistung der Betriebe außerordentlich erhöht. So wurde die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der Hochöfen von 172 Tonnen täglich im Jahre 1922 auf 243 Tonnen im Februar 1926 erhöht, wobei die Hochöfen durch die gleiche Belegschaft bedient werden. Ähnlich steht es in der Stahlindustrie, wo die Konzentration der Betriebe eine außerordentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit herbeiführte, wobei die Zahl der beschäftigten Arbeiter seit Beginn der Nationalisierung um 20 000 zurückging. Ein anderes Beispiel bieten die Werkstätten der Eisenbahn, deren Leistungsfähigkeit stark erhöht wurde. Diese Werkstätten können, wie Hans Jahn vom Vorstand des Eisenbahnverbandes im Wirtschaftsdienst ausführt, die Ausbesserung einer Lokomotive, die in der Vorkriegszeit eine Arbeit bis zu 180 Tagen erforderte, in 20 bis 30 Tagen fertigstellen. Dank dieser erhöhten Arbeitsleistung der Werkstätten, die zum großen Teil auf die tätige Mithilfe ihrer Beamten und Arbeiter zurückzuführen ist, konnte die Zahl der Werkstätten vor 114 im Jahre 1920 auf 90 verringert werden. Die Zahl der in den Werkstätten beschäftigten Arbeiter sank aber von 214 533 im Jahre 1920 auf 117 115 Anfang des laufenden Jahres. Im Jahre 1925 wurden 30 000 Werkstättenarbeiter entlassen, und es sollen im laufenden Jahre noch weitere 6000 abgebaut werden.

Werden und Vergehen

Wir stehen vor einem orgelähnlichen schwarzen Bau, an dessen Oberseite drei Felger verschieden schnell auf Zifferblätter kreisen, drei gotische Fenstereinschnitte sind angebracht. Der Bau trägt die Aufschrift „Werden und Vergehen“.

Im ersten Fenster flammt grünes Licht auf; grün, die Farbe der Hoffnung. Ein Glöckchen mit einem Kind im Schnabel bewegt sich im Kreis und wenn er die Mitte passiert hat, schlägt eine helle Glocke. Ein Mensch wurde geboren. Das wiederholt sich in 24 Sekunden, denn alle 24 Sekunden wird in Deutschland ein Mensch geboren. Im zweiten Fenster leuchtet rotes Licht, die Farbe der Liebe auf. Ein junges Paar kreist engumschlungen und alle 72 Sekunden schlägt eine tiefere Glocke. Alle 72 Sekunden wird in Deutschland eine Ehe geschlossen. Im dritten Fenster kreist der Tod bei saftigem Licht. In 42 Sekunden tönt ein dumpfer Schlag. Ein Mensch ist gestorben. In Deutschland stirbt alle 42 Sekunden ein Mensch.

Die Glöckchen stehen andachtsvoll und lauschen den harmonisch abgestimmten Glöckenschlägen, die so ernst und eindringlich vom Werden und Vergehen künden.

Proletarierkrankheit

Der Wetter Freund Heinz ist die Seuche. Bei uns ist die gefährlichste Seuche die Tuberkulose. Wir nennen sie die Proletarierkrankheit. Den Beweis, daß Tuberkulose eine ausgesprochene Proletarierkrankheit ist, erbringt die anschließende Ausstellung. Die Sterblichkeit bei Tuberkulose richtet sich nach dem Wohlstand. Eine Tabelle gibt folgenden Aufschluß: Auf 100 einjährige Kinder von Reichen, die an Tuberkulose sterben, kommen 523 Kinder armer Eltern. Bei einjährigen Kindern wird das Verhältnis noch schlimmer, auf 100

Kinder der Reichen kommen 936 der Armen. Im Alter bis 30 Jahren sterben durchschnittlich an Tuberkulose 100 von reicher Abstammung und 550 von armer Herkunft. Erst im Alter von 60 Jahren wird die Sterbezahl gleich, das hat aber die Ursache darin, daß das Durchschnittsalter der Armen mit 60 Jahren schon um 15 Jahre überschritten ist und nur wenige sich dieses hohen Alters erfreuen. Eine andere Tafel lehrt, daß bei einem Jahreseinkommen von 900 M. 16,3 vH an Tuberkulose sterben, bei einem Einkommen von 3000 M. 9,2 vH, bei 6500 M. 4,5 vH und bei noch höherem Einkommen 3,3 vH. In Deutschland stirbt durchschnittlich alle 5 Minuten ein Mensch an Tuberkulose. Das zeigt eine Totenhand an, die eine Sanduhr trägt und sich alle 5 Minuten dreht. Dabei gibt es Orte mit solch schlechten Lebensbedingungen, daß jeder neunte Mensch an Tuberkulose gestorben ist.

Die Wohnungsfrage ist entscheidend. Nach einer Berechnung sterben in Wohnungen mit nur 1 Zimmer die meisten und in 5 Zimmerwohnungen die wenigsten Menschen an Tuberkulose. Die Ernährung ist aber das bedeutendste, das hat der Krieg gezeigt. Starben 1913 einhundert Menschen an Tuberkulose, so erhöhte sich diese Verhältniszahl in den Kriegsjahren auf 150 bis 190. Im Jahre 1921 wurde der niedrigste Stand der Sterbezahlen erreicht. Das hatte seinen natürlichen Grund in dem gewaltigen Kriegsterben. Viele sind in dieser Hungerzeit zugrunde gegangen, die sonst noch eine Spanne Lebenszeit gehabt hätten. Seit 1923 ist die Kurve der Tuberkulosesterblichkeit wieder im Ansteigen. Das muß uns Warnung sein.

Nach der Beruf spielt bei der Erkrankung eine Rolle. Eine Darstellung besagt, daß in Handel und Büro mehr Männer denn Frauen an Schwindsucht sterben, in der Industrie sterben aber mehr Frauen als Männer und in der Landwirtschaft wieder mehr Männer. Ein Beweis, daß die Arbeitsschwere einen ungünstigen Einfluß ausübt.

Diese Beispiele zeigen, wie vermehrte Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch Rationalisierung und vermehrte Arbeitsleistung der Belegschaft zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit führen müssen. Trotzdem wollen sich die Arbeiter dieser Entwicklung nicht entziehen, der Einführung arbeitssparender Produktionsmethoden nicht entgegenstehen. Was sie aber mit aller Kraft fordern müssen, das ist erhöhte Arbeitslosenunterstützung, damit die freigesetzten Arbeitskräfte menschenwürdig leben können und damit erhöhte Nachfrage nach Bedarfsartikeln für andere Industrien schafft. Keine Ausdehnung der Arbeitszeit, die die Arbeitslosigkeit noch weiter steigern würde. Weitergehende Erleichterungen bei der Umleitung der Arbeitskraft von einem Industriezweig in einen anderen. Endlich aber müssen sie fordern, daß in solchen Fällen, wo plötzliche Entlassung großer Massen infolge von Rationalisierung und vermehrter Arbeitsleistung große Erschütterungen hervorrufen würde, der Abbau, wo dazu die Möglichkeit besteht, wie bei der Reichsbahn, verlangsamt werde. Dabei muß man sich bewußt bleiben, daß nur radikale Änderungen der allgemeinen Wirtschaftspolitik die Unterbringung der freigesetzten Arbeitskräfte in der Produktion ermöglichen können.

Eintrittsmöglichkeit in amerikanische Gewerkschaften

Obwohl wir schon verschiedenes Male die Eintrittsmöglichkeit in die amerikanischen Arbeiterverbände hier dargelegt haben, werden es der Anfragen immer mehr. Um den Kollegen die Mühe der Anfrage und uns die Mühe der Beantwortung zu ersparen, sei das schon Gelegentlich zusammengestellt wiederholt:

Maschinenschlosser, Dreher, Fräser, Hobler, kurz alle im Maschinenbau beschäftigten Kollegen gehören in Amerika zur Intern. Association of Machinists (Intern. Maschinenbauer-Verband). Dieser nimmt unsere Mitglieder, die ein geordnetes deutsches Verbandsbuch vorliegen, unentgeltlich auf. Wer von unseren Kollegen in Newyork bleibt, dem sei mitgeteilt, daß da der Maschinenbauer-Verband eine deutsche Gruppe hat, nämlich die Progressive Lodge 717, die im Labor Temple, 248 East 84 Street ihren Sitz hat. Die Kollegen tun sehr gut daran, sich gleich nach ihrer Ankunft bei dieser Gruppe zwecks Unterweisung und Aufnahme in den Verband einzufinden. Dies wird sich sicherlich sehr vorteilhaft erweisen.

Formier, Gleiter, Kernmacher und dergleichen werden von der International Molders' Union (Formerverband) gleichfalls unentgeltlich aufgenommen, sofern unsere Kollegen ihr deutsches Verbandsbuch in Ordnung haben und eine Internationale Überweisungskarte (Transfer card) mitbringen, welche letztere unser Vorstand ausstellt.

Für Hauskloster und Eisenkonstruktoren, dann auch für Kohlerger und schließlich für Elektriker bestehen besondere Verbände. Bei diesen Gewerkschaften, deren Berufe so den bestbezahlten zählen, ist das Eintrittsgeld sehr hoch und die Aufnahmebedingungen nicht ganz einfach. Ob diese Verbände unser deutsches Mitgliedsbuch heute anerkennen, können wir nicht bestimmt sagen. Wir werden uns darüber aufs neue Auskunft zu verschaffen suchen.

Im allgemeinen sei gesagt: Nehme jeder unserer Kollegen ein geordnetes Verbandsbuch mit nach Amerika. Jeder gehe sofort nach seiner Ankunft, jebensfalls bevor er zu arbeiten beginnt, zu seinem zuständigen Verband und schließe sich dem an. Er müht dadurch seinen amerikanischen Berufsgenossen, noch mehr aber sich selbst. Denn Zugehörigkeit zum Verband bedeutet in Amerika noch mehr als

andere eine Sicherung vor Aberverkottung, weniger Fron und vor allem erheblich höheren Lohn. Dann hat der fremde, uneingeweihte, der noch unglücklicher Einwandere in seinen einheimischen Verbandskollegen Freunde und Helfer, die ihm besonders in der ersten Zeit des Aufenthaltes in diesem Lande Gottes gute Dienste leisten können.

Wer bei Ankunft in einer amerikanischen Stadt die Adresse der Ortsgruppe seines Berufsverbandes nicht weiß, dem sei mitgeteilt, daß fast alle Verbände die Adressen ihrer Ortsgruppen und Bezirksbüros auf den letzten Seiten ihrer Zeitschriften bringen. Wer sich eine solche Zeitschrift nicht verschaffen kann, der wird die Adresse in dem Telefonbuch finden. Schriftleitung.

Worte von Ellen Key

Die körperliche Nüchternheit hat den Charakter, den schon Comenius treffend angab, wenn er den Erzieher, der zu diesem Mittel greift, mit einem Musiker vergleicht, der sein ungestimmtes Instrument mit Häufeln bearbeitet, statt Ohr und Hand zu brauchen, um es zu stimmen.

Auf all die unzähligen feinen Prozesse im Seelenleben des Kindes, auf die dunklen, zusammengelehnten Verläufe, die bebenden, empfindlichen Gefühle wirken diese brutalen Eingriffe zerstückend, verwirrend und deshalb ohne alle seelische erziehende Macht.

Um wirklich zu erziehen, muß in erster Linie nach den zwei, drei ersten Lebensjahren der bloße Gedanke an einen Schlag aus den Möglichkeiten der Erziehung ausgeschlossen werden. Am besten ist es, wenn die Eltern schon vor der Geburt des Kindes beschließen, niemals zu schlagen zu greifen. Denn wenn sie mit dem bequemeren Mittel anfangen, sehen sie es dann oft gegen ihren früheren Vorsatz fort, weil sie es verübt haben, während des Gebrauches der bequemeren Methode ihre Intelligenz zu entwickeln.

Mit einem Menschen, der dies nicht einseht, fällt es mir ebenso wenig ein, von Erziehung zu sprechen, wie es mir einfallen würde, mit einem Kannibalen von der Friedensfrage zu reden.

(„Das Jahrhundert des Kindes.“)

Wohnungsmangel und Bettentot. Der große Wohnungsmangel, verbunden mit wirtschaftlicher Not, bedeutet eine außerordentliche Gefährdung für die gesundheitliche, geistige und sittliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Wie trag die Verhältnisse in dieser Beziehung liegen, geht hervor aus der Denkschrift der preussischen Regierung über Bevölkerungsbewegung und Gesundheitszustand in Preußen im Jahre 1924, über welche in der Sozialen Praxis berichtet wird. Danach hatten zum Beispiel in Lüttich von 4051 Schulkindern 4 1/2 vH ein Heim, das aus einem einzigen Zimmer ohne Ofen bestand, und das sie mit 2 bis 7, ja selbst mit 11 Personen teilten. 49,8 vH der Kinder lebten mit ihrer Familie in einem einzigen Raum mit Ofen, 32,2 vH in zwei Zimmern und nur 19,7 vH lebten in Wohnungen mit mehr als zwei Zimmern. Die Schlafgelegenheiten der Kinder sind oft die denkbar schlechtesten. Im Bezirk Breslau und in einer ganzen Reihe von Städten hatten von 118 908 Schulkindern fast die Hälfte (45,2 vH) kein Bett für sich allein zur Verfügung, in 18 anderen Städten sogar 55,2 vH. Von 5088 Schulkindern mußten 308 mit noch zwei anderen Kindern und 89 mit mehr als zwei anderen Kindern in einem Bett schlafen. In Neuchâtel von 440 Schulkindern etwa ein Fünftel zu zweit, ein Viertel zu dritt in einem Bett. In Neidenburg teilten von 782 Schulkindern 3,1 vH ihr Bett mit Tuberkulosekranken.

Nachwimmel

Der schnelle Zug. Ein Amerikaner und ein Engländer sprachen über die Größe ihrer Länder. „Wenn ich morgen um 7 Uhr in meinem Heimatstaat Kentucky in den Zug sehe, kann ich den ganzen Tag und die ganze Nacht fahren, und wenn ich dann am nächsten Morgen aufwache, bin ich noch immer in Kentucky. Derartiges habt ihr in eurem Ländchen wohl nicht?“ — „Doch“, sagte der Engländer, „auch wir haben Wummelzüge, aber wir fahren nicht damit.“

Hollsteiner Mundart. „Beter is beter“, sah de Froo, dor streit se Zuder op den Syrup.

„Der Gerechte muß viel leiden“, sah de Wäcker, dor nehm he den Kater un seg den Dsch dormit as!

„Wi könn as Bröder mit'nanner leben“, sah de Jung so sin Vater, „wenn du dat verdammte Elagen nahstaten würst!“

„Dat sammelt sid“, sah de Jung, dor kreeg he inne Köp ne Mühschell un op de Deel en Dracht Eläg.

„De erste Not mütt sütt warn“, sah de Froo, dor hau se den Wadrog twei und heit den Oben dormit.

„Wat den eenen sin Uhl, is den annern sin Nachtigall.“

Gettys Großvater war gestorben und im Trauerhaus vermied man deshalb jedes Geräusch. Um sich dem Druck dieser unheimlichen Stille zu entziehen, setzte sich der Kleine Gettys ans Klavier und begann leise und vorsichtig zu spielen. „Gör' auf, Weibling“, mahnte die Mutter, „das darfst du nicht, du weißt doch, daß wir Trauer haben.“ Nach kurzem Nachsinnen fragte der Kleine schlichtern: „Darf ich denn nicht wenigstens auf den schwarzen Tasten spielen?“

Mit dem Nachweis der Tuberkuloseursachen ist auch der Weg für die Heilung und Besserung gewiesen. Bessere Wohnung, bessere Ernährung, bessere Entlohnung. Das sind die besten Mittel der Tuberkulosebekämpfung. Tuberkulose ist heilbar, sie muß nur rechtzeitig erkannt werden. Nicht jeder Angestrichelte muß daran sterben. Dann ist zur Heilung Licht, Luft und Sonne vonnöten. Die Ausstellung zeigt eine große Reihe schöner Waldkuranstalten, die der Bekämpfung der Proletarierkrankheit dienen.

Eine Ehrenabteilung ist dem erfolgreichen Bekämpfer der Tuberkulose Prof. Dr. Rob. Koch gewidmet. Er hat erfolgreich neue Wege zur Seuchenbekämpfung gegeben. Heute ist die Wissenschaft schon so weit, daß sie in schweren Fällen mit Operationen der Tuberkulose zu Leibe geht.

Das Kind

Ein Kapitel, das Kopfschmerzen verursacht, ist der Geburtenrückgang. Einmal hängt das mit der gesamten Menschheitsentwicklung zusammen, zum größten Teil ist er aber die Folge der schlechten wirtschaftlichen Lage. Die Wohnungsnot spielt eine entscheidende Rolle. Nach einer Zusammenstellung der Stadt Frankfurt konnten von hundert Neuwohnungen nur sieben eine regelrechte, eigene Wohnung erhalten, 93 mußten in ganz unzulänglichen Wohngelegenheiten untergebracht werden. Unter solchen Umständen wäre es ein Verbrechen, noch Kinder in die Welt zu setzen.

Kinder erzeugen oder, richtiger, Kinder in die Welt setzen, ist ein Vergnügen armer Leute. Tabellen weisen nach, was eigentlich alle Welt schon lange gewußt hat, daß die Armen mehr Kinder haben denn die Reichen. Ein flüchtiger Wandspruch sagt: „Häuft sich mehr und mehr das Geld, arm an Kindern wird die Welt“, und damit ist auch alles gesagt.

Religionsunterricht in den Gewerbeschulen

Das Vordringen der Reaktionäre wird immer frecher, hierbei tut sich ganz besonders das Handwerk hervor und das wiederum entfaltet das größte Treiben gegen errungene Vorkursrechte. Aber neue reaktionäre Beschlüsse berichtet das Stuttgarter Jugendblatt. Es schreibt: Im Württembergischen Handwerk Nr. 19 wird von einer Sitzung mit den Vertretern des Württ. Landesgewerbeamts und denen der Handwerkskammern berichtet. Bei dieser Gelegenheit vollbrachte der Vorsitzende der Handwerkskammer Stuttgart, Stadtrat Wolf, folgende Darlegung: „Vorzüglich der angeregten Einführung des Religionsunterrichts in den Gewerbeschulen sprach im Stadtrat Wolf im Interesse der religiösen und sittlichen Erziehung der jungen Lehrlinge grundsätzlich dafür aus. Eine etwaige Einschränkung aber dürfe auf keinen Fall eine Ausdehnung der Stundenzahl im Gefolge haben.“

Die patentierten Vertreter der Handwerkerinteressen spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Sie sind diejenigen, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Klagen über die mangelhafte Berufsausbildung des handwerklichen Nachwuchses laut werden lassen. Die Einführung des Religionsunterrichts in den Gewerbeschulen entspricht offenbar den besonderen Wünschen der Kreise des Handwerks, die einen Nachwuchs heranzubilden wünschen, der weniger beruflich als gottesfürchtig veranlagt ist. Denn sonst wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich der Vorsitzende der Handwerkskammer Stuttgart damit einverstanden erklärt, daß der Religionsunterricht innerhalb der jetzt vorhandenen Stundenzahl, also auf Kosten der Berufsausbildung erteilt wird. (Ganz abgesehen davon, daß der Religionsunterricht in der Gewerbeschule überhaupt nichts zu suchen hat.) Für die württembergische Regierung sollte dieser Vorgang Veranlassung sein, der Handwerkskammer Stuttgart einen Staatsbeitrag zu bewilligen zur Anschaffung von verstaubten Büchern, die mit langen Rufen versehen sind. Im übrigen wird die arbeitende Jugend zu den Bestrebungen, die berufliche Ausbildung der Gewerbeschüler durch Einführung des Religionsunterrichts zu gefährden und zu der geplanten Religionsunterrichtserteilung überhaupt noch Nachdrückliches zu bemerken haben.

Erfolgreiche Jugendhilfe

Um die erwerbslosen Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren vor den Gefahren der Straße und der drohenden Verwahrlosung zu schützen, hat das Jugendamt des Bezirksamtes Reimoldsdorf erfolgreiche und erfolgreiche Maßnahmen getroffen. An der Berufsschule in Worswalde sind Kurse eingerichtet, die in allgemein belehrender freier Form abgehalten werden. Unter Anleitung von Lehrkräften können die männlichen Jugendlichen sich selbst ihr Schuhwerk besohlen und ausbessern. Das Material dazu wird ihnen kostenlos vom Jugendamt zur Verfügung gestellt. Ebenso ist den Mädchen für die Nadelarbeiten die notwendige Menge Wäsche Stoff kostenlos geliefert worden. So manches Vorkursmitglied kann auf diese Art wieder Instandgesetzt oder neu angefertigt werden. Zur Mittagszeit erfolgt ständig eine Speisung der erwerbslosen Jugend. Wöchentlich einmal können alle unter Führung die Schwimmhalle in der Gerichtstraße besuchen und erhalten hierzu wie auch zu den öffentlichen Museumbesuchen freie Fahrt auf der Straßenbahn. Unter Anleitung eines fachlich geeigneten Lehrers finden auf dem städtischen Sportplatz in der Schrammbeckerstraße Turnübungen, Spiel und Sport statt. Die jugendlichen Erwerbslosen haben freies Benutzungsrecht der Volksbibliotheken des Bezirks und bei allen Veranstaltungen des Volksbildungsamts Reimoldsdorf freien Eintritt. Sehr gern werden von den Jungen und Mädchen die Freikarten für das Theater entgegengenommen. Erholungsbedürftige Jugendliche sollen nach den städtischen Heimen Bassen oder Scheunen verschickt werden und, falls erforderlich, die notwendige Kleidung dazu erhalten. Durch diese Maßnahmen wird die Not der erwerbslosen Jugend im Bezirk Reimoldsdorf teilweise gelindert. Hoffen wir, daß es durch die reibliche Mithilfe der Vertreter der SPD gelingt, diese soziale Einrichtung noch weiter auszugestalten. (Vorwärts.)

Jugendgärtner

Der Personalreferent des Senats, gezeichnet Bathaus, sucht im amtlichen Anzeigenteil für das Heim für Jugendliche „einen Gärtner für Obst- und Gemüsebau“. „Erwünscht ist ferner“ — so steht wörtlich in der Bekanntmachung — „Erfahrung in der Land- und Viehwirtschaft sowie in der Erziehung Jugendlicher.“

So ist recht Junggemüse, Jungvieh, Jungvögel! Vielseitig muß der Mensch sein, selbst wenn er nur Gärtner ist, der nicht einmal weiß, was ein Frödelgarten ist!

(Aus der „Bremer Volkszeitung“ in „Rund um den Fangturm“.)

Jugendarbeit in Dresden

Unsere Dresdener Verwaltungstelle hat wiederum die in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge und Jugendlichen zu einem gemeinsamen Besuch in den Zoologischen Garten eingeladen. 1977 Jugendliche waren dem Muse gefolgt.

Nach den gemachten Feststellungen waren 1072 bereits organisiert, 885 gehörten noch keiner Organisation an. Außerdem war eine Anzahl

Mitglieder der Ortsverwaltung und Jugendleiter, insgesamt 20, erschienen. Von den Besuchern des Zoo, die noch keiner Organisation angehörten, sind 733 Lehrlinge. Von diesen befanden sich im ersten Jahre der Lehre 229, im zweiten 248, im dritten 187, im vierten 74.

Wenn dieser gemeinsame Besuch ein gut gelungener Auftakt zur Agitation für die Metallarbeiterjugend gewesen ist, so haben nimmoch die Funktionäre alles daranzusetzen, um alle, die an diesem Besuch teilgenommen, für die Organisation zu gewinnen.

Die Pfingsttodesfahrt

Am zweiten Pfingstfesttag ereignete sich in München ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 23 Menschen ihr Leben verloren und 60 schwere Verletzungen erlitten. Unter den Toten befindet sich auch Paul Kubewitz, der Führer der Münchner Holzarbeiterjugend, der mit einer Gruppe seiner Jugend eine Pfingsttour nach Werchsgaden gemacht hatte. Er war so schwer verletzt, daß er kurz nach 4 Uhr morgens im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Die Münchner Jugendbewegung hat dadurch einen schweren Verlust erlitten. Unsere tiefste Anteilnahme.

Schriftenschau

Die neuen Arbeitsgerichte. Vortrag, gehalten von Obermagistratsrat P. Wähling, erstem Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts der Stadt Berlin. Der bekannte Arbeitsrechtler behandelt in ihm in knapper, gründlicher Form eine Reihe der wichtigsten Fragen des dem Reichstage vorliegenden Arbeitsgerichtsgesetzes. Preis 50 Pf. Erhältlich in der Städtischen Druckerei Neudöln, Mathaus, Berliner Straße 64.

Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer. Bekanntlich hat eine Reihe deutscher Gewerkschaftsvertreter Amerika besucht, um die durch den Krieg zerrissenen Gewerkschaftsfasern mit dem amerikanischen Proletariat wieder zu knüpfen und organisatorische und soziale Erfahrungen und Forderungen auszutauschen. Dann galt es für unsere deutschen Vertreter, die Verhältnisse des wirtschaftlich glücklicheren Amerika zu studieren. Das vorliegende Buch enthält das Ergebnis dieser Studien. Wir werden noch an anderer Stelle darauf zurückkommen. Preis brosch. 3,75 M und in Ganzleinen gebunden 4,25 M. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S 14, Inselstraße 6.

Nachen links. Flaggentritt und Fürtzenabfindung werden mit beiseitiger Satire behandelt, und noch viele andere Beiträge von bewährten Mitarbeitern machen die neue Nummer vom „Nachen links“ zu einer Fundgrube von Wit und Humor. Jede Nummer kostet 25 Pf und ist zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Postanstalten oder direkt vom Verlag J. B. Dieb Nachfolger, Berlin SW 68.

Aluminium, seine Eigenschaften und seine Bearbeitung in Industrie und Handwerk. Von Richard Erdmann. Bibliothek der ges. Technik Band 342. Dr. Max Jancke, Verlagbuchhandlung. Preis 3,85 M. Das Aluminium ist heute einer der wichtigsten Stoffe geworden und da seine Anwendungsmöglichkeiten durchaus noch nicht erschöpft sind, werden sich immer mehr Techniker und Handwerker mit den Eigenschaften und der Bearbeitung dieses Metalles vertraut machen müssen.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallhorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 18. Juni ist der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 19. Juni 1926 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Veranlassungen in der angegebenen Höhe genehmigt

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse:				Beginn der Beitrags-erhöhung
	I.	II.	III.	IV.	
Gassen	10	10	5	5	28. Woche

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Augeschlossen wird nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungstelle Stuttgart:

Der Dreher Friedrich Oberpacher, geb. am 22. Juni 1860 zu Dellbronn, Mitgliedsbuch Nr. 3.400 855, wegen Streifbruch.

Gestohlen wurde: Mitgliedsbuch Nr. 4.422 789, lautend auf den Schmied Karl Müller, geb. am 2. Juni 1890 zu Slechtorf. (Braunschweig.) Stuttgart, Rödelstraße 16. Der Vorstandsvorsand.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Stuttgart, Rödelstraße 16